



Der Zimtbär, eine hellfellige Unterart nordamerikanischer Schwarzbären, ist eine Spende des Hauptzollamtes. Das Tier musste früher für allerlei vermeintlich medizinische Zwecke erhalten.

RN-FOTOS (7) SCHAPER



Hermann Ausbüttel weiß vieles rund um alte Baby-Trinkgefäße.



Im Raum 5: Bettwärmer und Stöcken der letzten 200 Jahre.



Gusseiserner Apothekerofen um 1900 aus Pforzheim.



Raum 13: Das technische Laboratorium 2 der Sammlung mit Drahtkessel (auf dem Tisch) und Leinsamenwalze (unten, vorne).

Bären-Auge gegen Albtraum

Apotheken-Museum öffnet in wenigen Tagen neu an der Wißstraße

Früher war alles schlechter – jedenfalls bei Zipperlein und ernst zu nehmenden Krankheiten. Da wurden kleine Kinder ins Bett gesteckt mit dem ausgestochenen rechten Auge des Zimtbären um den Hals gebunden. Dies sollte gegen Albträume helfen. Wenn es das linke Bären-Auge war, beendete jene „medizinische Anwendung“ das Vier-Tage-Fieber beim Kind, so die Mär. Seitentischen wurde mit einem Wildschwein-Zahn geheilt, und Krokodilskot gab Frauen ein schönes Aussehen. Hart im Nehmen mussten sie sein, unsere Vorfahren. Wer den Schauer liebt, der über den Rücken läuft, steuert ab Mitte September die dritte Etage der Wißstraße 11 an. Dort eröffnet auf 300 Quadratmetern das neue Apotheken-Museum.

Sein Gründer spricht vom „schönsten Museum Dortmunds“. Auferstanden aus dem Tiefkeller der Adler-Apotheke am Markt, der ältesten an ihrem ursprünglichen Standort beheimateten Apotheke in ganz Nordrhein-Westfalen, hat sich das Privatmuseum der Ausbüttels nun flächenmäßig verdreifacht.

Der Platz im ohnehin oft zu feuchten Tiefkeller unter Dortmunds Altem Markt reichte hinten und vorne nicht mehr. Mit Exponaten aus der ganzen Welt hatten Hermann Ausbüttel und seine Frau Ursula seit Jahren ihr eigenes Heim zum Zwischenlager degradiert. Als Hermann Ausbüttel dann vor eineinhalb Jahren die komplett und original eingerichtete Offizin – gemeint ist der Arbeitsraum einer Apotheke – aus Taubertischheim aus dem Jahre 1814 (Empire, Nußbaum) zum Kauf angeboten wurde, musste ein neuer Ort fürs Museum her.

Sammel-Gen vom Vater

Ausbüttel fand ihn in mehreren leer stehenden Büros unter dem Dach an der Wißstraße 11. Wenn bald die letzten Arbeiten am neuen Aufzug geschafft sind, ist das Apotheken-Museum in etwa zehn Ta-



Aufbewahrungsflaschen aus der Zeit von 1780 bis 1920.

gen barrierefrei zugänglich. Hermann Ausbüttel spricht von 10000 Exponaten in den 13 hoch spannend eingerichteten Räumen und untertreibt damit maßlos. Es ist kaum zu zählen, was der 78-Jährige in über 60 Jahren zusammengammelt hat.

Das Gen vererbte ihm sein Vater, der schon 1950 an die Kunden seiner Verbandsstoff- und Krankenpflegefirma erste Exponate verlieh zur Dekoration ihrer Apotheken-Schau-fenster. Darunter fanden sich Ausgrabungsstücke wie die 2500 Jahre alte, griechische „Milchflasche“ fürs Baby aus Terrakotta oder der älteste Mörser der Sammlung aus



„Gegen die Staublunge selbst konnte die Medizin damals gar nichts machen.“

Hermann Ausbüttel, Apotheker, Museumsgründer und seit 60 Jahren leidenschaftlicher Sammler

der Zeit um 400 nach Christus, ausgebuddelt aus römischer Erde.

14 Monate arbeitet Hermann Ausbüttel wie besessen an seinem neuen Museum, Tag für Tag, auch Weihnachten und Ostern und nie unter zehn Stunden. Zum Schluss wog er noch knapp 65 Kilogramm, weil der Apotheker schlecht nicht zum Essen kam.

Und so ganz nebenbei schrieb der Ur-Dortmunder

das Buch „Animalia – historische Arzneien aus Tier und Mensch“. Wer es erwirbt im Museum, bekommt nicht nur so manchen Grusel-Schauer beim Lesen, sondern erlebt vor Ort auch eine angenehme Überraschung: Eine ganz spezielle Gutschein-Aktion.

„Ich denke schneller, als ich sprechen kann“, sagt der Museumsvater, und seine Augen blitzen spitzbübisch dabei. Zu jedem Werkzeug, jedem Gefäß, jeder Apparatur, jedem Buch, jedem Arzneimittel-Rohstoff und jedem Verband fällt ihm eine Geschichte ein. Skurril sind die meisten, wie die von den spanischen Fliegen im Drogenkoffer: Die getrockneten, bläulich schillernden Insekten sollen die Manneskraft wiederbelebt haben, wenn das biologische Alter dem sexuellen Vergnügen entgegenstand. Höchstens zwei Fliegen wirkten als Aphrodisiakum, fünf dagegen brachten den Konsumenten auf den Friedhof.

Den Zimtbär, das ausgestopfte, aufrecht stehende Ausstellungstier im ersten Raum des Museums, hat das Hauptzollamt gespendet. Er stammt aus einer Beschlagnahme. Auch viele andere Tiere an Wänden und Decke in dieser Apotheke aus der Zeit um 1890 und der dekorativen Regalwand gegenüber aus dem 17. Jahrhundert hat Hermann Ausbüttel dem guten Riecher von Zollbeamten zu verdanken. Tierzähne wurden früher gegen stechende Schmerzen eingesetzt, Bärenfell gegen Haarausfall und menschliches Gehirn (ja, tatsächlich!) gegen Epilepsie.

Vor religiösem Fanatismus waren die Menschen in grauer Vorzeit nicht einmal im Mutterleib sicher. Starb das Kind vor der Geburt, was bis Anfang/Mitte des letzten Jahrhunderts ausgesprochen häufig vorkam, führte die Hebamme ein Instrumentarium in die Gebärmutter ein, die so genannte Frauendusche. Über diesen Metallstab mit Siebkopf wurde Weihwasser über den Kopf des toten Embryos gesprengt, damit er



Im Museum finden sich viele Giftabteilungen.

getauft in den Himmel auf-fahre.

Den puren Grusel fördern auch Operations-Instrumente, mit denen frühere Generationen gequält wurden: Spitzen-Metalle zum Ausstechen der Pupillen bei Grauem Star, Kopf-Ausbohrer und Zahn-Zangen. Hermann Ausbüttel versichert: „Die haben nichts gemerkt davon. Vor allen Operationen wurden die Kranken unter Opium und Alkohol gesetzt.“

Für Bergleute mit Staublunge gab's nur hochprozentigen Melissen-Geist und dazu den „Blauen Heinrich“ in die Hand gedrückt, eine kleines, breiteres Spuck-Gefäß aus blauem Glas, um den Auswurf los zu werden. „Gegen die Staublunge selbst konnte die Medizin damals gar nichts machen“, so Ausbüttel.

„Erpel“ und „Ente“ wurden Urinflaschen für Männer und Frauen genannt, deren speziell geformte Öffnungen sofort erahnen lassen, welche Flasche für wen gedacht war. Auf den Besucher-Toiletten des Museums erwarten die Benutzer im Übrigen auch einige historische Überraschungen.

Woher der Ausdruck „Dau-

men drauf halten“ komme, will Hermann Ausbüttel von seinen Redaktions-Besuchern wissen und hält dabei einen flachen Glasbehälter, in dem oben eine kreisrunde Öffnung steckt, hoch. Keinen Schimmer. „Das ist eine Babyflasche. Wenn das Kind nicht artig war und die Mutter wollte es mit Trink-Entzug bestrafen, hielt sie den Daumen auf die Öffnung. Dadurch entstand ein Unterdruck und die Milch floss nicht mehr aus der Flasche.“

Alle Maschinen im Museum funktionieren noch, ob es eine Tabletten-Maschine aus den 1960er-Jahren ist, Emulgiermaschinen oder Leinsamenwalzen. Und natürlich erleben die Besucher bei künftigen Führungen durch zwei sachkundige Mitarbeiter von Hermann Ausbüttel, wie einst Pillen hergestellt wurden.

Post aus Australien

Wie viele Weltreisen Hermann Ausbüttel wohl unternehmen musste für dieses pharmazeutische Universum? „Ich bin gebürtiger Dortmunder und nicht aus Dortmund herausgekommen.“ Da ist es wieder, dieses schelmische Grinsen. In Frankreich, wo Trödelmärkte anders bestückt sind als hier, fanden er und seine Frau reichlich Sammlerstücke. Frühere Studienkollegen gaben Tipps, wo wieder eine Apotheke aufgelöst wird. Sogar aus Australien bekam Hermann Ausbüttel schon Post – einen Tropfenzähler. Dank Internet ist die größte private pharmazeutische Sammlung weltweit bekannt und vernetzt.

Ulrike.Boehm-Heffels
@ruhrnachrichten.de

Kurzführungen zur Museums-Nacht

- **Voraussichtlich in** zehn Tagen eröffnet ohne großes Tam Tam das Apothekenmuseum an der Wißstraße 11 neu. Bis dahin soll der Fahrstuhl fertig installiert sein.
- **In der Museumsnacht** vom 23. auf den 24. Sep-

tember gibt es Kurzführungen für maximal je 14 Besucher. Sie zeigen Schwerpunkte des Museums und dauern etwa 20 Minuten.

- **Ausführliche Führungen** nach der Eröffnung unter vorheriger Vereinbarung: Tel. 7 22 36 06 (Frau Fritsch)